

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 12 (2005)
Heft: 130

Rubrik: Stadtleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zum Jahresausblick darf gewürfelt und gebaut werden
+ + **Setzte auf den Sport oder die Kultur** + +
Beteilige Dich an HRS oder Bauengineering + + **Fahre**
im Schräglift oder in der Hochbahn + + Ausserdem:
Die Renovation der jüdischen Synagoge, Post aus dem
Land der Dichter und eine neue Stadtschreiberin.

Spielanleitung:

Dieses Jahr sollen in St.Gallen angeblich die Würfel fallen, baulich und kulturell, mit neuem rechten Stadtrat und neuem Stadtparlament. Diese und die folgende Doppelseite bieten die einmalige Gelegenheit, selbst am Spiel teilzunehmen:

Wie beim richtigen Monopoly geht es bei Monogaly darum, Eigentum zu erwerben und möglichst gewinnträchtig zu vermieten. Daneben können, quasi als Jahresausblick, in mehreren Spieldurchgängen zahlreiche stadtplanerische Einsichten gewonnen werden: Führt einzig Pipilottis roter Teppich auf die Erfolgsstrasse? Lohnt es sich, zuerst in die Kultur und dann in den Sport zu investieren oder umgekehrt? Und schliesslich: Haben Wegweisungen irgend-einen Nutzen?

Wir vermuten nein, empfehlen trotzdem das Ausschneiden (Schere) oder das Vergrössern (Kopierer) von Spielpan und Karten (auf den folgenden Seiten abgedruckt). Damit wir von der Lizenzfirma Parker nicht aufs Dach kriegen, haben wir das Spielgeld sowie die Spielsteine (Häuser und Hotels) extra nicht abgedruckt. Für ein gelungenes Spiel muss man sich also zusätzlich ein richtiges Monopoly kaufen (allenfalls zuerst im Keller der Eltern oder im Brockenhaus nachschauen). Natürlich kann man sich das Spielgeld und die Steine auch selbst zeichnen. Das ist dann aber juristisch nicht mehr unser Problem.

Jetzt noch kurz die Regeln:

1. Mit zwei Würfeln würfeln.
2. Besitz (Baubrachen, Bahnen, Beteiligungen) kaufen oder auch nicht.
3. Falls nicht: Versteigerung des Besitzes an den Meistbietenden.
4. Wer eine ganze Strasse besitzt (zum Beispiel die Begegnungszone), kann darauf Häuser und nach vier Häusern ein Hotel bauen.
5. Wer auf ein verkauftes bzw. verbautes Feld zieht, zahlt entsprechende Miete an den Besitzer.
6. Wer kein Geld mehr hat, muss seine Hotels und Häuser zum halben Kaufpreis oder seinen Besitz gemäss Eigentumsurkunde an die Bank oder den Gläubiger verpfänden.
7. Wer aufs Polizeifeld kommt, wird weggewiesen und muss eine Runde aussetzen, wer dreimal hintereinander einen Pasch würfelt (verdächtig, verdächtig ...) ebenfalls.
8. Wer aufs Feld des an dieser Stelle rehabilitierten Zukunftsfonds kommt, muss eine entsprechende Karte ziehen und hat Glück oder auch Pech.
9. Die Steuern sind zu bezahlen.



ZUKUNFTSFONDS Gehe zurück zum Klosterplatz.		ZUKUNFTSFONDS Rücke auf den Start vor. Du erhältst das übliche Honorar von Fr. 4000.-	
ZUKUNFTSFONDS Rücke zum Rumpeltum vor. Gewinn, falls Du über den Start musst: Fr. 4000.-	ZUKUNFTSFONDS Du erhältst einen städtischen Förderpreis von Fr. 1000.-	ZUKUNFTSFONDS Rückzahlung einer Anleihe. Die Bank zahlt Dir Fr. 3000.-	ZUKUNFTSFONDS Du machst eine Erbschaft und erhältst Fr. 2000.-
ZUKUNFTSFONDS Kaufe aus Imagegründen einen Plastikbären zu Fr. 1000.-	ZUKUNFTSFONDS Du wirst städtischer Kulturbauauftraggeber. Verschenke Deinen Besitz und mache Dir einen freien Tag.	ZUKUNFTSFONDS Gehe drei Felder zurück.	ZUKUNFTSFONDS Nach jeder Wegweisung ohne Aussetzen zurück in die Stadt. (Karte darf behalten werden, bis sie gebraucht oder verkauft wird).
ZUKUNFTSFONDS Schneepflügen ist fällig. Zahle pro Haus Fr. 500.- und pro Hotel Fr. 2000.-	ZUKUNFTSFONDS Rücke zum Stadion vor. Gewinn, falls Du über den Start musst: Fr. 4000.-	ZUKUNFTSFONDS Rücke zur Bibliothek der Zukunft vor.	ZUKUNFTSFONDS Rücke mit der VBSG zum nächsten Bahnhof vor. Das dauert etwas, einmal aussetzen.
ZUKUNFTSFONDS Du erhältst einen städtischen Werkpreis von Fr. 2000.-	ZUKUNFTSFONDS Du entlässt alle Deine Türster. Reingewinn: Fr. 4000.-	ZUKUNFTSFONDS Du gewinnst im Lotto Fr. 2000.-	ZUKUNFTSFONDS Kaufe aus Imagegründen FCSG-Aktien zu Fr. 300.-
ZUKUNFTSFONDS Du wirst Miss Otschweiz und erhältst Fr. 200.-	ZUKUNFTSFONDS Gehe drei Felder vorwärts.	ZUKUNFTSFONDS Du wirst direkt weggewiesen und erhältst kein Startgeld von Fr. 4000.-	ZUKUNFTSFONDS Strassenreparaturen sind fällig. Zahle pro Haus Fr. 800.- und pro Hotel Fr. 2300.-



Text: Andreas Kneubühler, 14par Surber
Gestaltung: Johannes Stiegl

SAITEN

SAITEN



FRESH AIR.

RADIO AUF UKW 107.1 MHz

KABEL 101.6 MHz [SG, AR, AI] + 98.95 MHz [TG]

WWW.TOXIC.FM

DEIN SOUND. DEIN SENDER. JETZT.



fabienne.daugand@toxic.fm - illu: eti.ch.it

WOLFSBERG



08. Februar (CHF 25.00)
Roman Schwallier Nonet - "The Original Tunes"
Exklusivkonzert in der Schweiz!

15. Februar (Eintritt frei)
Vernissage der Ausstellung Chiara Dynys, Milano
Neue Arbeiten 2004-2005

Mittwoch 09. März (Eintritt frei)
Prof. Dr. h.c. Ekkehard D. Schulz, Vorsitzender des Vorstandes,
ThyssenKrupp AG, Düsseldorf
Referat "Wirtschaftsstandort Deutschland - Zukunftschancen - Risiken", anschl. Diskussion

15. März *
Swiss-German-Dixie-Corporation
Konzert mit der Traditionsband um den Kreuzlinger Kurt Lauer

22. März (CHF 25.00)
"a-live" A-cappella-Formation
Sechs virtuose junge Männer - Welthits, Evergreens, Pop aus den aktuellen Charts sowie Eigenkompositionen werden mit feinem Humor präsentiert.

12. April (CHF 25.00)
UBS Verbier Festival Orchestra
Kammerkonzert mit Mitgliedern des berühmten Orchesters

26. April (Eintritt frei)
Vernissage der Ausstellung Lori Hersberger, Basel/Zürich
Neue Werke des wichtigen Vertreters der zeitgenössischen Schweizer Kunst

10. Mai (CHF 25.00)
"klangkomi" mit dem Septett von Noldi Alder, Urnäsch
Die Formation mischt gekonnt Schweizer Volksmusik zu einem alle Sinne inspirierenden Kommunikationsmittel - weghören unmöglich!

14. Juni *
"schön & gut" - poetisches und politisches Kabarett
Anna-Katharina Rickert und Ralf Schlatter bieten ein Programm voller Liebe zum Wortspiel, mit viel Musik, geistreichem Witz und einem spitzen satirischen Stachel!

12. Juli (CHF 20.00)
"Hamp Goes Wild"
Ein Boogie-Woogie-Feuerwerk mit H.P. Ruosch und seinem Trio
Bei schönem Wetter findet die Veranstaltung im Freien statt.

*Anlässlich des Jubiläums "30 Jahre Wolfsberg" laden wir alle Besucher zu diesen Veranstaltungen herzlich ein.

Veranstaltungsbeginn: 20.00 Uhr
Reservationen: Wolfsberg, 8272 Ermatingen, 071 663 51 51, Mo-Fr 8.00-17.00 Uhr,
www.wolfsberg.com

WOLFSBERG - The Platform for Executive & Business Development
CH-8272 Ermatingen, Phone +41 71 663 51 51, Fax +41 71 663 55 90, www.wolfsberg.com
A subsidiary of UBS AG

GBS

Gewerbliches
Berufs- und
Weiterbildungszentrum
St.Gallen

WB

Weiterbildung
Davidstrasse 25
9000 St.Gallen
Telefon 071 226 58 00
Fax 071 226 58 02
www.gbssg.ch

Weiterbildung

Kurse für Gestaltung

- Grundlagen-Kurse, zwei- und dreidimensionales Gestalten
- Fotografie, Typografie, Kalligrafie

Mediendesign

- MAC OS X (Grundlagenkurse)
- InDesign, Illustrator, Photoshop, Acrobat, QuarkXPress
- Videokunst, Trickfilm-Animation, Digitale Fotografie, Website-Erstellung

Lehrgänge

- Visuelle Kommunikation HF
- Weiterbildungsjahr Farbe-Form-Raum FFR
- Ausbilder SVEB
- Coach und Trainer ECA

Fremdsprachen

- Spanisch, Italienisch, Englisch (inkl. Diplomkurse)

Gerne organisieren wir für Sie auch Kurse, welche die spezifischen Bedürfnisse Ihres Unternehmens abdecken.

Verlangen Sie die aktuellen Kursunterlagen.

eine Bildungsinstitution
des Kantons St.Gallen

MONOGALY

Das berühmte Gesellschaftsspiel



<p>KLOSTERPLATZ EIGENTUMS-URKUNDE</p> <p>MIETE unbebaut 40.- mit 1 Haus 200.- mit 2 Häusern 600.- mit 3 Häusern 1800.- mit 4 Häusern 3200.- mit 1 Hotel 5000.-</p> <p>Der Platz, auf dem alles begann: Die Securitas-Wächter, die es inzwischen überall gibt, patrouillierten zuerst auf dem Grün vor den Klostertürmen. Inzwischen gibt es in der Altstadt die Event-Bären und auf dem Klosterplatz Event-Theater mit Carmina Burana.</p> <p>Preis pro Haus 1000.- Preis pro Hotel 1000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 600.-</p>	<p>BAHNHOFPLATZ EIGENTUMS-URKUNDE</p> <p>MIETE unbebaut 80.- mit 1 Haus 400.- mit 2 Häusern 1200.- mit 3 Häusern 3600.- mit 4 Häusern 6400.- mit 1 Hotel 9000.-</p> <p>Dunkelbraun gestrichene Säulen, verglaste Wartezellen, dazwischen frierende Einheimische, die auf unbequem aussehende Busse warten. Zur Erinnerung: Der Bahnhofplatz wurde nach dem Vorbild einer Veroneser Piazza gebaut, die VBSG verfügen nicht über das Alleinverfügungsrecht, und die Neugestaltung ist schon länger angesagt.</p> <p>Preis pro Haus 1000.- Preis pro Hotel 1000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 600.-</p>	<p>SCHRAEGLIFT ZUR UNI</p> <p>MIETE 500.- bei 2 Bahnen 1000.- bei 3 Bahnen 2000.- bei 4 Bahnen 4000.-</p> <p>Franz Hagmanns Vision aus noch nicht allzu fernen Wahlkampfzeiten. Den Rosenberg aushöhlen? Hat fast schon subversive Qualitäten. Vom Verbindungstunnel zwischen Fachhochschule und Universität wird wohl kaum mehr etwas zu hören sein.</p>	<p>POLYSPORTIVES ZENTRUM EIGENTUMS-URKUNDE</p> <p>MIETE unbebaut 120.- mit 1 Haus 600.- mit 2 Häusern 1800.- mit 3 Häusern 5400.- mit 4 Häusern 8000.- mit 1 Hotel 11000.-</p> <p>St.Gallen ist vorläufig eher eine Sport- und keine Kulturstadt. Immerhin ist das Polysportive Zentrum eine der wenigen Grossbauten der letzten Zeit, bei denen nicht umgehend der Ruf nach mehr Baukultur ertönt und ein Baubeirat gefordert wird. Apropos: Wo bleibt der eigentlich?</p> <p>Preis pro Haus 1000.- Preis pro Hotel 1000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 1000.-</p>
<p>EISBAHN LERCHENFELD EIGENTUMS-URKUNDE</p> <p>MIETE unbebaut 160.- mit 1 Haus 600.- mit 2 Häusern 1800.- mit 3 Häusern 5400.- mit 4 Häusern 8000.- mit 1 Hotel 11000.-</p> <p>Die Fussball- oder Handballstadt St.Gallen bekommt ein Eistadion. Eröffnung voraussichtlich im September 2005. Umsatteln auf Eishockey oder Curling? Der Vorteil: Man müsste nicht soweit in den Westen reisen wie bald für den FCSG.</p> <p>Preis pro Haus 1000.- Preis pro Hotel 1000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 1000.-</p>	<p>STADION WEST EIGENTUMS-URKUNDE</p> <p>MIETE unbebaut 160.- mit 1 Haus 800.- mit 2 Häusern 2000.- mit 3 Häusern 6000.- mit 4 Häusern 9000.- mit 1 Hotel 12000.-</p> <p>Das Stadion kommt doch noch. Oder ist es eher ein Einkaufszentrum mit Dachbegrünung? Baubeginn ist wohl im Frühjahr 2005. Ein Architektur-Wettbewerb wurde bekanntlich verpasst, doch es gibt bei der Gestaltung genug Details, mit denen Espenmoos-Nostalgiker versöhnt werden könnten.</p> <p>Preis pro Haus 1000.- Preis pro Hotel 1000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 1200.-</p>	<p>MANOR-KAUFHAUS EIGENTUMS-URKUNDE</p> <p>MIETE unbebaut 200.- mit 1 Haus 1000.- mit 2 Häusern 3000.- mit 3 Häusern 9000.- mit 4 Häusern 12500.- mit 1 Hotel 15000.-</p> <p>Die Webersbleiche ist eines der letzten grösseren Baugebiete am Rand der Altstadt. Geplant ist ein 40 Mio. Franken teurer Bau mit von Manor genutzten Verkaufsflächen, Büro- und Wohnraum und dreigeschossiger Parkgarage. Hinter dem Projekt stecken HRS.</p> <p>Preis pro Haus 2000.- Preis pro Hotel 2000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 1400.-</p>	<p>BETEILIGUNG AN BAUENGINEERING</p> <p>MIETE: 80 mal so hoch wie Augenauf beiden Würfeln. Bei beiden Beteiligungen: 200 mal so hoch wie Augen auf beiden Würfeln. Pfandwert des Grundstücks: 1500.-</p> <p>Wenn gebaut wird, und die HRS ist nicht dabei, dann gewiss doch die Bauengineering. Der Cinedome oder das Casino Bad Ragaz stammen aus der Küche des Generalunternehmers. Beim neuesten Projekt mit dem unglücklichen Arbeitstitel «Businesshouse» ist das vorgestellte Modell hoffentlich noch nicht der Weisheit letzter Schluss.</p>
<p>BUSINESSHOUSE EIGENTUMS-URKUNDE</p> <p>MIETE unbebaut 200.- mit 1 Haus 1000.- mit 2 Häusern 3000.- mit 3 Häusern 9000.- mit 4 Häusern 12500.- mit 1 Hotel 15000.-</p> <p>«Kein zweites St.Leopard» titelte das St.Galler Tagblatt. Wirklich nicht? Das Projekt des St.Galler Generalunternehmers Bauengineering an der Goldenwilerstrasse dürfte ähnliche Diskussionen um das Stadtbild auslösen wie der gefleckte HRS-Bau an der St.Leonhardstrasse.</p> <p>Preis pro Haus 2000.- Preis pro Hotel 2000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 1400.-</p>	<p>PIPILOTTIS TEPPICH EIGENTUMS-URKUNDE</p> <p>MIETE unbebaut 240.- mit 1 Haus 1200.- mit 2 Häusern 3600.- mit 3 Häusern 10000.- mit 4 Häusern 14500.- mit 1 Hotel 18000.-</p> <p>Der rote Überzug von Pipilotti Rist und Carlos Martinez soll dem Raiffeisenquartier ein Gesicht geben. Im Werkhof Waldau werden derzeit mögliche Beläge geputzt, befahren, gepfadet und gesalzen. Ob die Tests erfolgreich verlaufen und die Idee umgesetzt werden kann, wird sich 2005 entscheiden.</p> <p>Preis pro Haus 2000.- Preis pro Hotel 2000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 1600.-</p>	<p>HOCHBAHN ZUM STADION</p> <p>MIETE 500.- bei 2 Bahnen 1000.- bei 3 Bahnen 2000.- bei 4 Bahnen 4000.-</p> <p>Eine Hochbahn nach Winkeln? Automatische Kabinen verkehren schnell und sicher alle zwei, drei Minuten zwischen Shopping-West und Bahnhof Winkeln. Das war 1999 eine visionäre VCS-Idee. Der Vorschlag verschwand ungeprüft in der Schublade. Innovative Ideen für den Verkehr in Richtung Westen sind weiterhin gefragt: Neuerdings will die Trogenerbahn hinfahren.</p>	<p>ROMANSHORN EIGENTUMS-URKUNDE</p> <p>MIETE unbebaut 280.- mit 1 Haus 1400.- mit 2 Häusern 4000.- mit 3 Häusern 11000.- mit 4 Häusern 15000.- mit 1 Hotel 19000.-</p> <p>Den Titel «Seldwyla am Bodensee» machen sich gleich mehrere einst stolze Städtchen streitig. Problemgebigsallerorten mit dem lukrativen Gelände am See. In Romanshorn hiess das Projekt «Harbor Vision». Daraus wird nichts: Der Investor wurde wegen Betrügereien zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. Und freundlich winkt der Mocmoc.</p> <p>Preis pro Haus 2000.- Preis pro Hotel 2000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 1800.-</p>

kleine kunst schule

Gestaltungsatelier für Kinder und Jugendliche St. Gallen

Unser Atelier ist an der Kleinbergstrasse 1 (Nähe Flurhofstrasse). Einstieg ab Februar 2005 möglich. Nähere Infos: Verein kleine kunstschnule
Lucia Andermatt-Fritsche 071 278 33 80

ROCK

POP

JAZZ

KLASSIK

TONART



Frongartenstrasse 15
9000 St.Gallen
Telefon 071 222 02 23
musik@ton-art.biz
www.ton-art.biz

COMEDIA

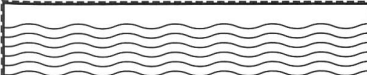











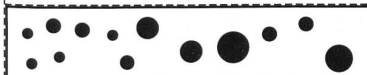

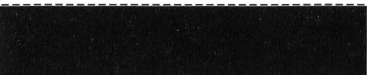
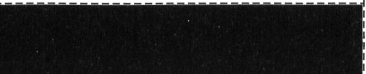
Katharinengasse 20, CH-9004 St.Gallen, Tel./Fax 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch



**POPKULTUR: DIE BUECHER MIT DEM MEHRWERT AN INFORMATIONEN
UND DEN WIRKLICHEN HINTERGRUENDEN. SOZIOLOGIE. MUSIK. KULTUR.
PHILOSOPHIE. GESCHICHTEN.**

www.comedia-sg.ch mit unseren Buch-, Comic/Manga- und WorldMusic-Tipps
und dem grossen Medienkatalog mit E-Shop!



			
ARBON EIGENTUMS-URKUNDE	RORSCHACH EIGENTUMS-URKUNDE	FACHHOCHSCHULE EIGENTUMS-URKUNDE	RATHAUS EIGENTUMS-URKUNDE
MIETE unbebaut 280.- mit 1 Haus 1400.- mit 2 Häusern 4000.- mit 3 Häusern 11000.- mit 4 Häusern 15000.- mit 1 Hotel 19000.-	MIETE unbebaut 320.- mit 1 Haus 1600.- mit 2 Häusern 4400.- mit 3 Häusern 12000.- mit 4 Häusern 16000.- mit 1 Hotel 20000.-	MIETE unbebaut 360.- mit 1 Haus 1800.- mit 2 Häusern 5000.- mit 3 Häusern 14000.- mit 4 Häusern 17500.- mit 1 Hotel 21000.-	MIETE unbebaut 360.- mit 1 Haus 1800.- mit 2 Häusern 5000.- mit 3 Häusern 14000.- mit 4 Häusern 17500.- mit 1 Hotel 21000.-
Auch in Arbon gibts Probleme mit Bauprojekten am See. Was wird aus dem Saurer-Areal? Das geplante Event- und Erlebniszentrum kommt nun wohl nicht so rasch wie gedacht. Der Oldtimerclub Saurer, das Sammlerpaar Hürlimann und das Rorschacher Oldtimermuseum müssen sich weiter gedulden.	In Rorschach werden nicht nur Jannings-Sterne weggeputzt. Der Plan: Güterschuppen abreißen, das Kornhausgewölbe öffnen – die Stadt soll einen Calatrava-Bau erhalten. Da ist dem Hafenbuffet Durchhaltewillen über die laufende Saison hinaus zu wünschen.	Der Sieger des Wettbewerbs heisst «Pessoa». Die komplexe Planung läuft. Das 65 Meter hohe Hochhaus wird nach Post- und Rathausurm einen weiteren Beitrag zu einer veritablen Skyline leisten und soll das Zentrum des neuen Kulturquartiers hinter dem Bahnhof werden.	Nostalgiker und Visionäre konnten nie in die Diskussion eingreifen. Das Geldargument war schlagend. Inzwischen sind die Investitionen für das Projekt Goldfinger bewilligt. Schöner und besser soll das neue Rathaus aussehen. Hoffentlich passt bald auch der Bahnhofplatz dazu.
Preis pro Haus 2000.- Preis pro Hotel 2000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 1800.-	Preis pro Haus 2000.- Preis pro Hotel 2000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 2000.-	Preis pro Haus 3000.- Preis pro Hotel 3000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 2200.-	Preis pro Haus 3000.- Preis pro Hotel 3000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 2200.-
			
BUNDESVERWALTUNGSGERICHT EIGENTUMS-URKUNDE	OST-WEST-TRAM	RÜMPELTUM EIGENTUMS-URKUNDE	KUGL EIGENTUMS-URKUNDE
MIETE unbebaut 400.- mit 1 Haus 2000.- mit 2 Häusern 6000.- mit 3 Häusern 15000.- mit 4 Häusern 18500.- mit 1 Hotel 22000.-	MIETE 500.- bei 2 Bahnen 1000.- bei 3 Bahnen 2000.- bei 4 Bahnen 4000.-	MIETE unbebaut 440.- mit 1 Haus 2200.- mit 2 Häusern 6600.- mit 3 Häusern 16000.- mit 4 Häusern 19500.- mit 1 Hotel 23000.-	MIETE unbebaut 440.- mit 1 Haus 2200.- mit 2 Häusern 6600.- mit 3 Häusern 16000.- mit 4 Häusern 19500.- mit 1 Hotel 23000.-
Der Architekturwettbewerb für den Neubau des Bundesverwaltungsgerichts läuft und stösst auf grosses Interesse. Ende 2005 soll das Siegerprojekt für das Gericht auf dem Chrüzacker feststehen. Der Kanton St.Gallen leistet an das angebliche Prestigeobjekt 35 Mio. Franken.	Höhere Kapazitäten, geringerer Energieverbrauch, das sind doch Trümpfe? Für die lang gezogene Stadt St.Gallen sind nicht nur im Westen Ideen gefragt. Eine davon ist eine neue Tramverbindung zwischen Ost- und West. Natürlich kostet das was, 300 Mio. Franken, aber immer noch weniger als eine dritte Spur für die Stadtautobahn.	«Das Setzen eines Kontrapunkts gegen die uneingeschränkte Wachstums- und Leistungsgesellschaft, gegen die Professionalisierung und Kommerzialisierung aller Ideen und Kulturformen ist nicht nur für die Jugend wichtig, sondern auch für die Gesellschaft selber», sagte André Gunz in einer Rede zum Rümpeltum.	Allen Unkenrufen zum Trotz hat sich im Jubiläumsjahr der Grabenhalle mit dem Kugl ein zweites Konzert- und Partylokal etabliert. Das beim Start im Frühling uninspirierte Programm konnte in der zweiten Jahreshälfte gesteigert werden. So oder so kommt das Publikum in Scharen – das Jahresmotto 04 aller 17-jährigen St.Galler: Im Kugl sitzen und schwitzen.
Preis pro Haus 3000.- Preis pro Hotel 3000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 2400.-		Preis pro Haus 3000.- Preis pro Hotel 3000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 2600.-	Preis pro Haus 3000.- Preis pro Hotel 3000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 2600.-
			
BETEILIGUNG AN HRS	KIRCHE ST.LEONHARD EIGENTUMS-URKUNDE	KINOK EIGENTUMS-URKUNDE	KUNSTMUSEUM EIGENTUMS-URKUNDE
MIETE: 80 mal so hoch wie Augen auf beiden Würfeln. Bei beiden Beteiligungen: 200 mal so hoch wie Augen auf beiden Würfeln. Pfandwert des Grundstücks: 1500.-	MIETE unbebaut 480.- mit 1 Haus 2400.- mit 2 Häusern 7200.- mit 3 Häusern 17000.- mit 4 Häusern 20500.- mit 1 Hotel 24000.-	MIETE unbebaut 520.- mit 1 Haus 2600.- mit 2 Häusern 7800.- mit 3 Häusern 18000.- mit 4 Häusern 22500.- mit 1 Hotel 25500.-	MIETE unbebaut 520.- mit 1 Haus 2600.- mit 2 Häusern 7800.- mit 3 Häusern 18000.- mit 4 Häusern 22500.- mit 1 Hotel 25500.-
Der Generalunternehmer aus Kreuzlingen baut die Stadt St.Gallen fast im Alleingang neu. Stadion, Westcenter, Neubau St.Leonhard, Raiffeisen, Casino, Olma-Halle. Seit der Stickereizeit hat niemand mehr das Stadtbild derart geprägt wie HRS.	Das Verkaufsinserat der Kirche machte national Schlagzeilen: Die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde sucht Abnehmer und wird wohl eine Lösung finden, die aus der Kirche keine Bowlingbahn macht. Das Motto im Moment: Kultur, Kaffee und Kuchen.	Das Kinok will ins Stadtzentrum. Beim Palace hiess es wegen Brünis Grundbuch-Servitut aber: Zurück zum Start. Nun richtet sich das Augenmerk auf die Lokremise. Klar ist: Das neue Kulturquartier braucht neben Beizen und Bibliothek auch ein Kino.	Lieber hätte man einen innovativen Neubau für das Kunstmuseum. Doch nun gibt es halt den ganzen Kunkler-Bau für die Kunst und hoffentlich genügend Geld für Umbauten. Was für Dachse und Dino-Skelette ideal ist, muss es nicht auch für die Präsentation moderner Kunst sein.
	Preis pro Haus 3000.- Preis pro Hotel 3000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 2800.-	Preis pro Haus 4000.- Preis pro Hotel 4000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 3000.-	Preis pro Haus 4000.- Preis pro Hotel 4000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 3000.-
			
PALACE EIGENTUMS-URKUNDE	HOCHGESCHWINDIGKEITS-ANSCHLUSS	SCHIFFBAU LOKREMISE EIGENTUMS-URKUNDE	BIBLIOTHEK DER ZUKUNFT EIGENTUMS-URKUNDE
MIETE unbebaut 560.- mit 1 Haus 3000.- mit 2 Häusern 9000.- mit 3 Häusern 20000.- mit 4 Häusern 24000.- mit 1 Hotel 28000.-	MIETE 500.- bei 2 Bahnen 1000.- bei 3 Bahnen 2000.- bei 4 Bahnen 4000.-	MIETE unbebaut 700.- mit 1 Haus 3500.- mit 2 Häusern 10000.- mit 3 Häusern 22000.- mit 4 Häusern 26000.- mit 1 Hotel 30000.-	MIETE unbebaut 1000.- mit 1 Haus 4000.- mit 2 Häusern 12000.- mit 3 Häusern 28000.- mit 4 Häusern 34000.- mit 1 Hotel 40000.-
Das endgültige Palace-Konzept – «Haus für östliche Angelegenheiten» – kommt im Frühling vor das neue Stadtparlament. Einer der Testfälle, die zeigen, ob das grassierende Argument von der Kultur als Standortfaktor bloss Gerede ist und ob sich der neue Stadtrat beim neuen Stadtparlament genügend für die Vorlage einsetzt.	Die Ostschweiz soll ans Europäische Hochgeschwindigkeitsnetz der Bahn angeschlossen werden. Dafür braucht es Ausbauten auf der Rheintallinie, aber auch die Elektrifizierung der Strecke Lindau – München. Die dafür nötigen Gelder hat der Nationalrat soeben gesprochen.	Nach dem Auszug der Sammlung Hauser und Wirth soll die Lokremise zum Herzen des neuen Kulturquartiers hinter dem Bahnhof werden. Tanztheater, Kino, Beiz, Begegnungsort: Der Rundbau soll ausstrahlen, was die Ausstellungen von H&W auszeichnete: Grosstädtisches Flair.	Die Idee ist zu gut, um sie nur mit dem unseligen Zukunftsfonds zu verknüpfen. Die Bibliotheksstadt St.Gallen soll zwischen Lokremise und Fachhochschule eine Bibliothek in einem Renommierbau erhalten und der Kanton soll das bezahlen. Wenn schon ein dröges Bundesverwaltungsgericht 35 Mio. Franken kosten darf...
Preis pro Haus 4000.- Preis pro Hotel 4000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 3200.-		Preis pro Haus 4000.- Preis pro Hotel 4000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 3500.-	Preis pro Haus 4000.- Preis pro Hotel 4000.- plus 4 Häuser Pfandwert des Grundstücks 4000.-

FENSTER IN EINE FREMDE WELT

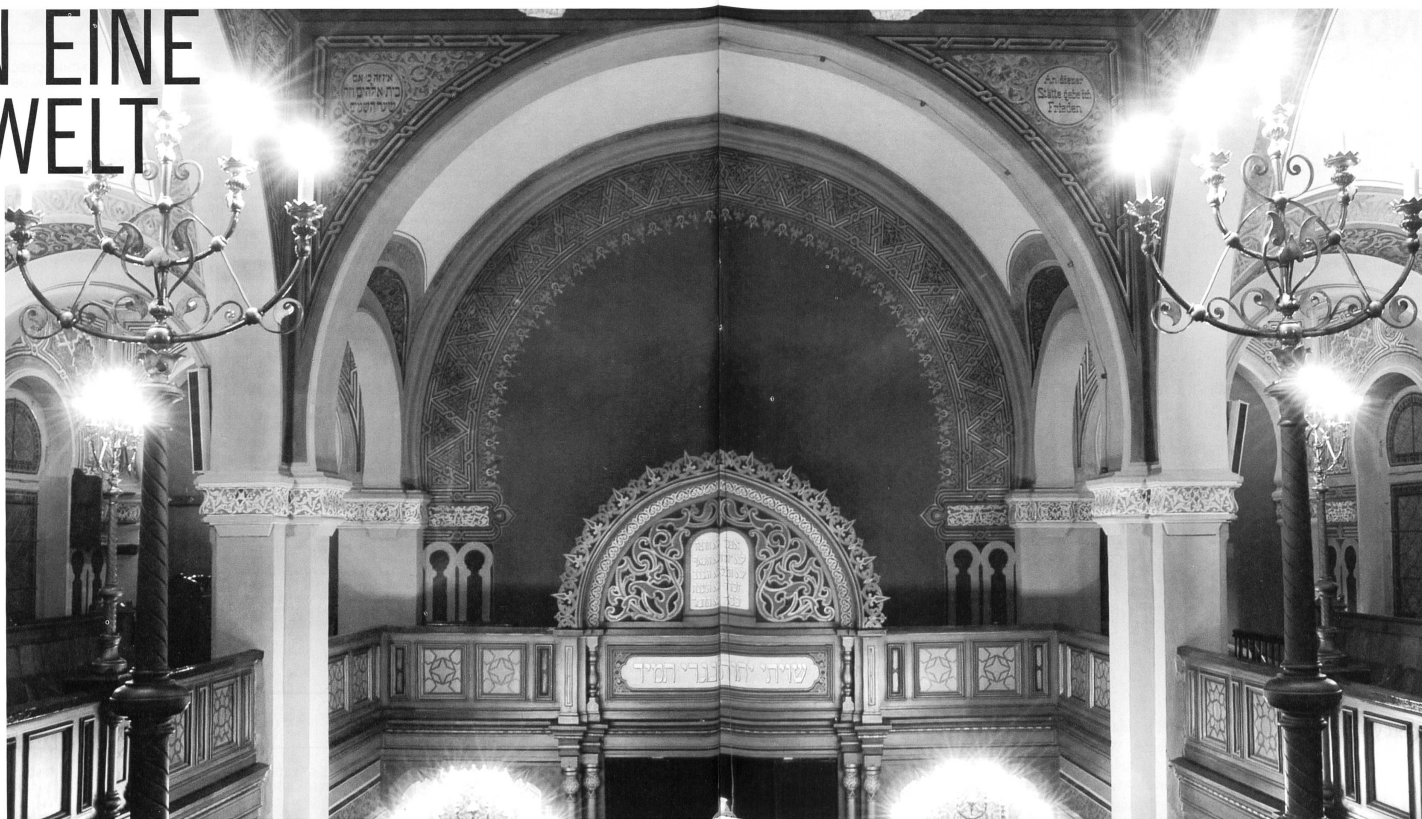
Nach einer Renovationsphase wurde im November letzten Jahres die St.Galler Synagoge mit einem feierlichen Anlass neu eröffnet. Anlass auch, um sich zur Geschichte der St.Galler Juden Gedanken zu machen – und zur hiesigen Akzeptanz verschiedener Kulturen.

von Sabin Schreiber

Roland Richter, Präsident der Jüdischen Gemeinde St.Gallen, formulierte es ungefähr so: Die Synagoge zu bewahren heisst, in ihr die jüdische Gemeinde der Stadt zu bewahren. Er sei in dieser Synagoge aufgewachsen, fuhr er fort, unter diesem Dach finde er ein Stück Heimat. Eine Synagoge ist nicht nur ein Tempel. Sie dient der lokalen jüdischen Bevölkerung als Versammlungsstätte, zuweilen als Gerichtsgebäude. Hier wird gebetet, unterrichtet, studiert, getrauert und gefeiert. Sakrale Bedeutung erhält eine Synagoge dadurch, dass in ihrem Innern die Thora gelesen wird. Seit mehr als 3500 Jahren ist die Thora das Kernstück des jüdischen Glaubens und Gesetzes, das heute vorwiegend mit Hilfe erkenntnistheoretischer Kriterien gedeutet wird. Dass sie für das religiöse jüdische Leben nach wie vor von zentraler Bedeutung ist, wird spätestens dann klar, wenn Rabbiner Schmelzer die Anwesenden bittet sich zu erheben: Anschliessend öffnete er den Thoraschrein.

Vom Marktplatz ins Bleichei

Die rechtliche Gleichstellung der jüdischen Bevölkerung im Kanton St.Gallen erfolgte 1863. Drei Jahre später konnte die noch junge Jüdische Gemeinde ihre erste Synagoge in einem Lokal am Marktplatz eröffnen. Die Gemeinde wuchs und damit auch der Raumbedarf. Man machte sich auf die Suche nach Kapital und einem geeigneten Bauplatz. Das Grundstück im Bleichei, wo die neue Synagoge zu stehen kommen sollte, befand sich inmitten des damals aufstrebenden Stickerreviertels. Anlässlich der Grundsteinlegung im April 1880 deutete Hermann Engelbert, erster Rabbiner der Gemeinde, den Synagogenbau als Denkmal des konfessionellen Friedens, als Denkmal dafür, dass auch die Eidgenossenschaft – als einer der letzten europäischen Staaten – die unbedingte Glaubens- und Kulturfreiheit anerkannt habe. So ist die Synagoge ein Symbol dafür, dass die Jüdische



Gemeinde St.Gallen Perspektiven für eine sichere Zukunft entwickelt hat. Im September 1881 wurde die Synagoge an der Frongartenstrasse eingeweiht. Die eingeladenen Behörden, darunter Regierungsrat und Gemeinderat, blieben dem Anlass fern. Sie gaben an, an religiösen Feierlichkeiten würden sie grundsätzlich nicht teilnehmen. Die katholische Kirche lehnte aus prinzipiellen Gründen ebenfalls ab. So war neben den jüdischen Honoratioren nur gerade die evangelische Kirche würdevoll vertreten.

Berührende Feier

Nun, im Jahre 2004, waren Staat, Kirche, Politik und Gesellschaft in der sorgfältig renovierten, warm und hell beleuchteten Synagoge repräsentativ vertreten. Dicht an dicht sassen sie an diesem Novembersonntag, die Behördenmitglieder, die Gattinnen, die Kirchenführer und Politikerinnen, die Wissenschaftler, Gemeindeglieder, Freundinnen und Gäste. Regierungsrat Peter Schönenberger erinnerte an das belastete Zusammenleben zwischen Christen und Juden. Er unterliess es aber, die

herrschenden Machtverhältnisse zu benennen. Es war die christliche Mehrheit, die die gesellschaftliche und kulturelle Präsenz der jüdischen Minderheit immer wieder in Frage stellte und dabei existenzbedrohende und teilweise tödliche Ausgrenzungsstrategien einsetzte. Stadtpräsident Heinz Christen beschwor die Tradition des Miteinanders und der Solidarität in der städtischen Gemeinschaft, eine Tradition, die in der gesamten Eidgenossenschaft seit jener Bestand habe. Auch Christen liess Fragen und Assoziationen unausgesprochen im Raum stehen, Fragen zu den aktuellen Verschärfungen im Asylrecht, Polemiken in Bezug auf die Einbürgerung, Debatten um Akzeptanz oder Verbot von Kopftüchern. Die berührende Feier anlässlich der Renovation der Synagoge verband Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, erinnerte an die Wirkungskraft von Toleranz und Dialog, aber auch an das Zerstörende von Ideologien und Nationalismen. Und sie rückte einen Ort ins Zentrum der Wahrnehmung, der – zwischen Neubauten fast verschwunden – ein Stück Stadtgeschichte erzählt.

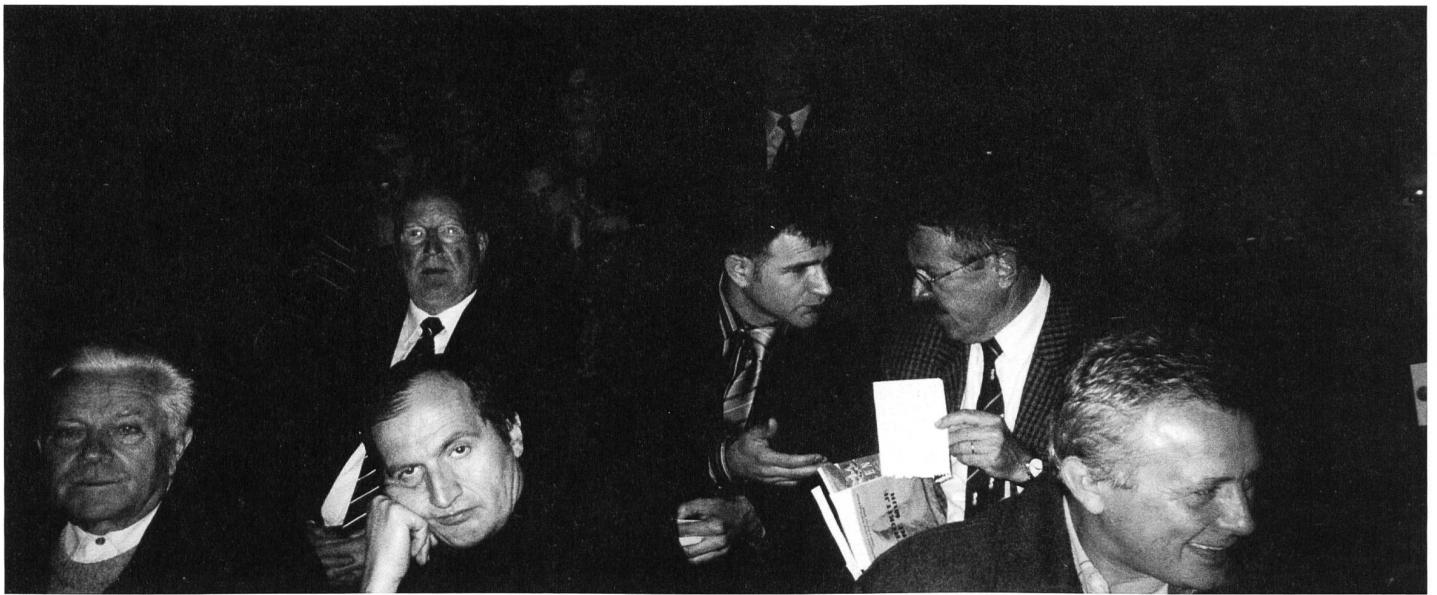
FRISCHES WASSER AUS URALTEM BRUNNEN

Ein Kommentar von Peter Müller
In den Niederlanden werden Moscheen und Kirchen angezündet, in halb Europa streitet man ums Kopftuch, in den USA arbeitet die religiöse Rechte an einem gesellschaftlichen und politischen Rollback – und hier, in der frisch renovierten Synagoge St.Gallen, präsentiert sich Religion an diesem Sonntagmorgen als faszinierende, bereichernde, beglückende Welt – auch für den Gast aus dem christlichen Kulturkreis. Gott mag vielleicht tot sein, die Religion ist es nicht. Als existenzielle Macht und Kraft ist sie immer noch sehr lebendig – das wird mir während dieser Feier wieder einmal sehr bewusst. Und mit Adjektiven wie «psychologisch» und «soziologisch» wird man ihr nur bedingt gerecht. Religion ist mehr. Mir kommt ein Bild in den Sinn: ein uralter Brunnen, der noch immer frisches Wasser gibt. Nach der Feier habe ich das Gefühl, vom jüdischen Brunnen auch eine Kelle voll bekommen zu haben. Wie sich bald zeigt, bin ich damit nicht der einzige.

Zufällig kommen mir diese Bilder und Gedanken nicht. Die Einweihung der renovierten Synagoge ist ein stimmungsvoller und ungemein dichter Anlass. Da steht nicht nur die 123-jährige Geschichte einer Ostschweizer Synagoge im Raum. Da geht es nicht nur um einen Ort mit einer für hiesige Verhältnisse einzigartigen Atmosphäre. Sehr schnell weitet sich der Horizont in Zeiten und Räume: den Holocaust, die Pogrome des Mittelalters, das Volk Israel der Bibel. Dazu kommen der Talmud und die Poesie der Psalmen, Spiritualität und Mystik. Alles ist irgendwie präsent – in den Festreden, in den Gesängen, in der Architektur, im Raum. Der Schritt aus der Ostschweizer Provinz in die europäische Geschichte ist dabei rasch gemacht. Man braucht sich nur einmal zu überlegen, wie viele Synagogen in Europa allein im 20. Jahrhundert zerstört worden sind. Es ist nicht selbstverständlich, dass die St.Galler Synagoge von 1881 immer noch steht – das betonen auch die Festredner.

Von diesen Festreden macht mir die von Rabbiner Hermann Schmelzer am meisten Eindruck. Man spürt seine Freude, aber auch die Kraft und Lebendigkeit, welcher dieser jahrhunderte alten Religion und Kultur immer noch innewohnen. Der Rabbiner verschweigt allerdings nicht, dass die aus der katholischen und protestantischen Kirche bekannten «Nachwuchsprobleme» auch der jüdischen Gemeinde St.Gallen zu schaffen machen. Für deren Fortbestehen, meint er, seien die Begeisterung und das Engagement der Menschen entscheidend. Später kommt er auch auf die Fenster zu sprechen, die gemäss dem Talmud zu einer Synagoge gehören. Ihre Botschaft sei klar: Zum tiefen, konzentrierten Gebet muss der Bezug zur Welt treten, zu den Mitmenschen, zur Tat. Gleichzeitig stehen die Fenster für Toleranz und Dialog. Allerdings: «Echter Dialog ist nur möglich, wenn man selbst auf einem eigenen, festen Fundament steht.» Für mich als Zaungast ist die Einweihung der Synagoge ebenfalls eine Art Fenster: Ich blicke in eine Welt, die mir fremd ist. Daran ändert auch all mein Halbwissen nichts, das ich von ihr habe – vom antiken Judentum über Heinrich Heine bis zu Izaak Katzenelson und «Schindlers List». Ein Erlebnis ist es trotzdem. Das Bemerkenswerteste dabei: Ich habe das Gefühl, an diesem Sonntagmorgen erstaunlich viel über das «Phänomen» Religion erfahren zu haben. Könnte es sein, dass einem die Religion des eigenen Kulturkreises die Sicht darauf versperrt? Dass man sozusagen blind für Religion als «Phänomen» ist, wenn man nur eine einzige Religion kennt – nämlich die, in der man aufgewachsen ist und die den eigenen Kulturkreis bis heute mitprägt? Gleichzeitig zeigt der Anlass in der St.Galler Synagoge für mich einmal mehr, wie sehr die eigene Gegenwart durch den Einbezug historischer Horizonte verständlicher wird – und reicher. Die Welt ist nicht erst 1945 erfunden worden. Oder 1989.

LAND DER TAUSEND DICHTER



Unter dem Titel «Kuartet Poetik» führte vor einem Jahr ein Sammelband deutschsprachige Literatur von Fred Kurer und Ivo Ledergerber mit albanischer von Mustafë Xhemaili und Isuf Sherifi zusammen. Das Buch fand in Kosova und Mazedonien grosse Beachtung: Unlängst wurden die Autoren nach Prishtina und zum internationalen Poesiefestival «Ditet e Maimit» in Tetovo eingeladen. Nachfolgend Ihr Reisebericht.

Im Hinterkopf vage Erinnerung: an Sprachverbote (kein albanischer Schulunterricht bis zum Befreiungskrieg), Bildungsausschluss (Verbot albanischer Universitäten), an Bilder aus einem 99er GEO. Der Kauf eines kleinen Reiseführers gibt Auskunft zur Situation heute.

Ein Freund eines albanischen Freundes bringt uns pünktlich in aller Herrgottsfrühe zum Flughafen Zürich, ein anderer Freund dieses Freundes hat uns zuverlässig Tickets besorgt. Dasselbe wird sich in Kosova und Mazedonien abspielen: Irgend einer ist immer da, der etwas besorgt, etwas richtet, der einspringt, wenn einer verhindert ist, eine Panne hat, wenn etwas fehlt. Und immer zuverlässig. «Freunde tun das», sagt Isuf Sherifi. «Sonst sind sie keine.» Übrigens scheinen sich alle Männer, die wir treffen, im Gefängnis kennen gelernt zu haben.

Der neue Flughafen in Prishtina bei unserer Ankunft: fast leer. Bei der Abreise aber werden wir hier Menschenmassen treffen: Alte mit weisser Filzkappe, ganze Familien, Kinder, die neben Albanisch plötzlich Französisch oder Züritütsch reden. Alle wollen sie zurück nach Frankfurt, Stuttgart, Genf – oder eben Zürich. Die Ferien sind vorbei, die letzten Billigzigaretten von einem der Dutzend fliegenden Händler gekauft. Ab gehts, sobald der Nebel sich lichtet.

Plattenbau, Protzmoderne

Wir werden abgeholt von freundlichen Leuten in den weissen Wagen (Opel) des Kulturministeriums. Der Geruch von Braunkohlerauch ist uns noch aus DDR-Zeiten vertraut. Durchs geschichtsträchtige Amselfeld geht es in die Stadt, einem Konglomerat von nur noch wenigen traditionellen zweistöckigen Häusern mit Ziegeldach und Erker, von Plat-

tenbau, Protzmoderne und viel Beliebigem, Kriegsspuren und Vernachlässigtem, vorbei an Denkmal für Mutter Theresa, Denkmal für Skanderberg, Denkmal für den ersten Gefangenen des Befreiungskriegs.

Überraschend der ausgezeichnete Zustand der Hauptstrassen, rege benutzt von UN-Fahrzeugen. UN, wohin man sieht. Allein vom Hotelzimmer aus zählen wir 42 parkierte Landrovers. Das sind nicht die einzigen Ungereimtheiten hier: Da sind offenbar nicht nur gewiefte Einheimische, vielmehr auch UN-Angestellte und weitere Ausländer, die ihre Schäfchen ins Trockene bringen und so den Argwohn und Zorn vieler Kosovaren erregen. Wo landen all die Millionen westlicher Unterstützungsgelder?

Natürlich fährt da – wie in Polen, in Weissrussland – auch der Schulbus von Fürth, die Deutsche Welle, der Gärtner aus Heitersheim, die DB: Jede Menge Gebrauchtwagen mit den alten Aufschriften sind unterwegs. (Wie war das jetzt mit den Katalysatoren?) Der Fahrstil ist gewohnungsbedürftig, Vortrittsregeln werden frei interpretiert, und unser albanischer Freund aus der Schweiz hat letzten Sommer nur einmal versucht, in seiner alten Heimat wieder Auto zu fahren; er hat nach einigen Kilometern entnervt resigniert.

Simplex Allerweltsenglisch

Für uns ungewohnt sind die vielen offiziellen Empfänge, die uns erwarten: Begrüssung im Sekretariat des Kulturministeriums, ausführlicher Besuch beim Beauftragten für Beziehungen mit Albanern im Ausland, Empfang beim Direktor der Universitäts- und Nationalbibliothek. Die Gespräche werden entweder in Deutsch mit Übersetzung oder auf Englisch geführt, meist simplem Allerweltsenglisch. (In Tetovo wird das anders sein: Da kennen viele St.Gallen, Kreuzlingen, Sulgen, Amriswil oder Romanshorn, und Schweizerdeutsch tuts dann auch.)

Schliesslich werden wir im malerischen Häuschen des Schriftstellerverbandes erwartet, dessen Mitglieder, aufgereiht auf der Treppe, uns herzlich mit Handschlag empfangen. Sie sind nachher begeisterte Zuhörer bei unsern Lesungen, mit oder ohne Übersetzung. Der von ihnen selbst gebrannte Raki in Literflaschen löst allseits die Zunge – und hilft uns, das mehr als üppige Mittagessen im «Bären zu Prishtina» zu verdauen. Einem abermaligen Essen entgehen wir schliesslich nur, weil unsere Müdigkeit, nach 20 Stunden unterwegs, auch der fröhlichen Runde echt erscheint. Bei Frühstücksbeginn im Hotel (07:30 Uhr) werden wir aber bereits wieder von ersten Kollegen begrüsst.

Wir sehen weniger Kopftücher als in Istanbul. Es herrscht ein liberalerer Islam. Was für eine hübsche rokoko-ausgemalte Moschee in Tetovo, und was für eine schöne Altstadt in Skopje mit Läden und Geschäften, Restaurants und alten Moscheen. Doch was für eine Provokation gegenüber auf dem Berg: ein gigantisches Kreuz, vor kurzem errichtet, nachts hell beleuchtet: Die sollen wissen, wer hier das Sagen hat. Und so ist nur zu warten auf eifrige Prediger, die in den fremdfinanzierten neuen Moscheen sich auch so spreizen werden.

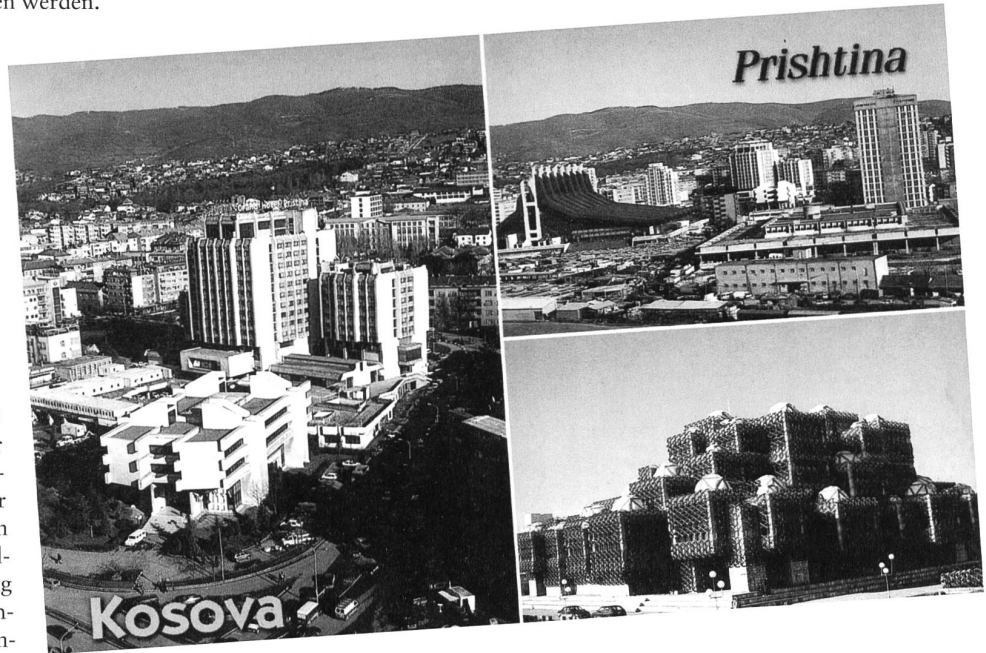
Fremde Sprachmusik

Was Karl May «Im Land der Skiptaren» verwehrt gewesen ist, können wir erleben: eine Fahrt übers wilde Gebirge von Kosava nach Mazedonien. Wir überqueren die Grenze zu Fuss, das Wenige an Gepäck an der Hand, und werden schon erwartet von mazedonischen Freunden. Das Hotel in Tetovo, erstes Haus am Platz, erscheint uns abgewirtschaftet, ein Spiegel für vieles hier, das der Erneuerung bedürfte. Das Festival der Poesie führt 50 Autorinnen und Autoren aus aller Welt zusammen und ermöglicht Kontakte, die andauern. Ein echter Gewinn für uns. An zwei Abenden wird über Stunden Lyrik in Originalsprache und albanischer Übersetzung gelesen. Abende voll fremder Sprachmusik. Ungewohnt für uns ist die ständige Untermalung der Rezitationen mit Klavier, Flöte, Geige, klassisch, aber ohne jeden Textbezug. Das Interesse an Lyrik scheint hier unermesslich, mindestens der Tatsache nach zu schliessen, dass die Abende integral am Fernsehen übertragen werden. Und so sieht sich der Autor im Pyjama nochmals seinen Auftritt an und findet, er habe seinen Auftritt nicht gerade genial gemeistert – und schläft dann auch so. Träumt vielleicht von solchen Anlässen in St.Gallen, ihrer Übertragung auf DRS II, von Leuten, die hauptsächlich Gedichte interessieren, die Bücher kaufen und sie auch lesen. Hier ist offenbar jeder zehnte ein Dichter. Das trifft übrigens auch auf die Albaner in der Schweiz zu. 1000er-Auflagen sind keine Seltenheit.

Kompromisse, Korruption

Zu berichten wäre jetzt von Bauern, die auf den Trottoirs Jutesäcke voller Esskastanien anbieten, von der Markthalle, wo buchstäblich alles zu haben ist und uns ein Händler, einfach so, ein Paket Datteln schenkt, vielleicht, weil er mit uns in bestem Deutsch ein Gespräch über Politik geführt hat. Zu berichten wäre auch vom prachtvollen Gemüse und vom Kaffee, ganz italienisch, in Name und Qualität. Der öffentliche Raum allerdings ist «vogelfrei»: Schutt, Plastik, Flaschen, Unrat, wohin man schaut. Blitzblank hingegen die Wohnungen. Da ziehen wir die Schuhe aus wie vor der Moschee.

Schliesslich wäre festzuhalten, dass kosovarische und mazedonische Menschen gar nicht anders sind als hierzulande, vielleicht noch nicht so gewöhnt daran, dass Demokratie Geduld und Kompromisse braucht, zu vermerken schliesslich, dass Korruption sich wieder zeigt und manche, auf welche Art auch immer, in kurzer Zeit unglaublich reich geworden sind. Und da seufzt Isuf dann. Und Agus auch, der Historiker, der in St.Gallen Taxi fährt: «Das ist nicht die Freiheit, für die wir gekämpft haben.»



Fred Kurer, 1936, war Gymnasiallehrer, Theaterpädagoge und sieben Jahre Kellerbühneleiter. Er ist weiterhin Übersetzer, Autor und leidenschaftlicher Trekker, z.B. auf den Spuren von Bruce Chatwin. **Ivo Ledergerber**, 1939, war Theologe, Lehrer und zuletzt, auf Einladung, quasi wohnhaft in Rom und Krems (Oe). Er ist weiterhin Lyriker und Verleger. Gemeinsam veröffentlichten Kurer und Ledergerber einen Gedichtband, den Sántis betreffend.

Die albanisch-schweizerische Begegnung wird fortgesetzt: Am Samstag, 22. Januar findet ab 16 Uhr im Historischen und Völkerkundemuseum in St.Gallen ein interkultureller Abend statt, mit Film, Musik und Literatur. Es lesen unter anderen Nexhmedin Jonuzi, Kudret Isai, Fred Kurer, Ivo Ledergerber, René Oberholzer und Clemens Umbricht.



DÜRRE BÄUME UND EIN WINTER

50

«Der Schriftsteller schreibt über das, was er empfindet, hört, sieht oder über das, was ihm einfällt. Er hat in der Regel viele kleinliche Gedanken, die er gar nicht verwenden kann, was ihn oft zur Verzweiflung bringt. (...) Eines Tages kann es angesehenen Zeitungsmännern einfallen, solch einen Schriftsteller aufzufordern, ihnen gelegentlich einmal eine Probe seiner Kunst einzusenden. In einem solchen Falle ist der Schriftsteller über alle Massen hinaus glücklich, (...) und er schickt sich sogleich an, die Wünsche, die an seine Pforten geklopft haben, möglichst genau zu erfüllen.»

Wäre es nicht Robert Walser, der diese Sätze geschrieben hat, als neue Stadtschreiberin hätte ich meine Mühe, sie in den Mund zu nehmen, ihres sexistischen Sprachgebarens halber. Doch glücklich bin ich in der Tat, einige meiner kleinlichen Gedanken für Saiten sprachtüchtig machen zu dürfen. Und weil ich für Robert Walser grösste Bewunderung hege, will ich über die Forderungen moderner Sprachregelung hinwegsehen und mir – auch für weitere Kolumnen – seine Zitate mit schmunzelnder Wehmut und wehmütigem Schmunzeln zum Geleit nehmen. Vielleicht gelingt es der Zartheit seiner Sprache auch noch im Jahr 2005, schwankende Brücken und Brücklein zu schlagen zwischen einer schlingernden Welt und einer Sehnsucht nach dem, was früher Sinn hiess.

Schreiben heisst, einen schrägen Blick haben. Mit diesem Satz zitiere ich nun ganz mich selber. Einen schrägen Blick hat die schreibende

Person nicht nur auf sich selber, sondern auch auf den äusseren Raum, in dem sie sich bewegt. Ein schräger Blickwinkel schafft Fremdheit, Befremden. Oft auch Vergnügen. Manchmal Entzücken. Robert Walser spricht vom Schriftsteller als einer so genannt lächerlichen Person, die immer im Schatten, immer daneben stehe, «wo andere das unaussprechliche Vergnügen haben dürfen, mitten drin zu sein».

Je stärker der Ruf der Mitte, desto schwerer nun fällt es der lächerlichen Person, ihm zu folgen. Am schwierigsten wird es dort, wo die Verheissungen des Dazugehörens am stärksten sind: Zur Weihnachtszeit. Gottseidank ist sie vorbei. In der Stadt lässt sich wieder freier atmen. Der Prachtskerl von Weihnachtsbaum, der dank des Einsatzes eines Super Puma mit einem Aufgebot von 22 Angestellten des städtischen Bauamtes, vier Feuerwehrleuten, vier Polizisten und einer Schar von Medienvertretern auf den Klosterplatz transplantiert worden ist (und noch nie mit solch ausgesuchter Hässlichkeit geschmückt war wie diesmal) gehört der Vergangenheit an. Nun werden wir unseren Fokus wieder denjenigen Kunstverpflanzten und Deplatzierten zuwenden können, welchen unsere Aufmerksamkeit das restliche Jahr über gehört: den Asylsuchenden, den Arbeitslosen, den Working Poor, den Behinderten und all denjenigen Störefrieden, die im Neuen Jahr 2005 in den Genuss der neuen Wegweisungspraxis der Polizei gelangen werden.

Und welchen Sprachmüll dürfen wir zusammen mit den dürrten Bäumen entsorgen! Die schreibende Person kühlt sich die gereizten Augen: Ein Jahr lang werden ihr keine Wörter wie «Eiszauber», «Lichterglanz», «besinnliche Stunden», «leuchtende Kinderaugen» und «Weihnachtswunder» mehr über die Netzhaut flimmern. Doch halt! Zumindest ein Wunder hat sich ereignet, welches es verdient, aufgezeichnet zu werden: Es war in aller Herrgottsfrühe im Dezember, die Schriftstellerin war auf ihrem Weg zur Arbeit. Sie ilte durch die Multergasse und sah einen etwa vierzigjährigen Mann, den sie sich in den höheren Etagen einer Bank oder Versicherungsanstalt vorstellen konnte, vor dem Schaufenster eines Schmuckgeschäftes stehen. Mit gesenktem Kopf studierte er die Auslage. Er bemerkte nicht, dass eine ausgesprochen hübsche Verkäuferin hinter dem Schaufenster im Ladeninnern stand und sich, ebenfalls vornübergebeugt, im Fenster zu schaffen machte. Sein gedankenverlorener Blick schweifte zwischen den Schmuckstücken hin und her und bekam plötzlich den Frauenkörper zu fassen. Die beiden schauten sich verdattert an, dann tauschten sie ein Lächeln, in dem alles aufleuchtete, eine Scham, ein Entzücken, ein seltsames Wiedererkennen: Das war das Wunder.

Zu den leuchtenden Kinderaugen hingegen hat sich in der Schriftstellerin ein Bild festgekrallt, das sich gegen alles Vergessenwollen stemmt: Es war an einem Silvestervormittag vor zwei Jahren. Im Busunterstand am Marktplatz sasssen drei Alkis, welche sich gegenseitig ein Flugblatt zeigten. Auf dem Bild war ein dicker Mann in Anzug an einem festlich gedeckten Tisch zu sehen, der auf dem Teller mit Messer und Gabel ein nacktes Baby aufspiesste, als wärs ein Spanferkel. Selbst das Petersiliensträusschen im Mund fehlte nicht. Die Alkis waren genau so schockiert wie ich, und doch konnten sie es nicht lassen, das noch druckfrische Blatt immer wieder aufs Neue aufzufalten, herumzureichen und ihre Abscheu lautstark kund zu tun. Ob sie wohl hofften die Gewöhnung helfe ihnen, unerträgliche Bilder erträglich zu machen? Vielleicht lagen sie damit gar nicht so falsch.

Dass ich uns zum Neujahr Gewöhnung wünsche, scheint mir nicht ratsam. Hingegen den Fortbestand von Wundern – das wohl!

Nach den beiden Stadtschreibern Peter Schweiger und René Boucsein übernimmt die Schriftstellerin **Christine Fischer** das Amt. Anders als ihre Vorgänger hat sie weder vor, die Stadt zu verlassen, noch ist sie erst kürzlich angekommen. 1953 in Triengen (LU) geboren, lebt sie seit 1976 in St.Gallen. Sie beschreibt die Stadt ein halbes Jahr lang aus der Perspektive der Spaziergängerin und genauen Beobachterin – mit auf den Weg nimmt sie jeweils ein Zitat Robert Walsers, der das Spazieren einmal als «Schaffensbedingung des Poeten» gerechtfertigt hat.